

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 32

Artikel: Wohnen in der Fabrik - Bliss Mill in Oxfordshire
Autor: Odermatt, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-78752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Odermatt, Zürich

Wohnen in der Fabrik – Bliss Mill in Oxfordshire

Die Neunutzung ist heute eines der wesentlichsten und heikelsten Anliegen beim Umgang mit alter, wertvoller Bausubstanz. Das folgende Beispiel aus England zeigt die Transformation Wolffabrik – Wohnen.

Das Umnutzen von bestehenden Bauten ist keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Die Metamorphose der Substanz bei Erhaltung der Raumhülle war schon in früheren Jahrhunderten durchaus ein Thema für die Bauherren und Architekten: Politische, materielle, soziale und gelegentlich konfessionelle Randbedingungen führten nach heutigem Sprachgebrauch dazu, dass vor allem öffentlich und halböffentliche genutzte Gebäude ihres überkommenen Zweckes beraubt und eine neue Verwendung gesucht werden musste. Probleme der Erhaltung von wertvollen Altbauten oder, anders gesagt, spezifisch denkmalpflegerische Überlegungen waren allerdings kaum aussende Momente für den Fortbestand eines bestimmten Bauwerkes, dessen architektonische Qualität aus der Sicht der Spätgeborenen eine schützende Hand erfordert hätte. Meist sah man in diesen Objekten nicht mehr die günstig zu verwertende Baumasse, ein mehr oder minder geeignetes Potential zur schnellen Befriedigung zufällig entstandener, örtlich begrenzter Raumbedürfnisse. Rücksicht auf gewachsene Strukturen war kaum geboten.

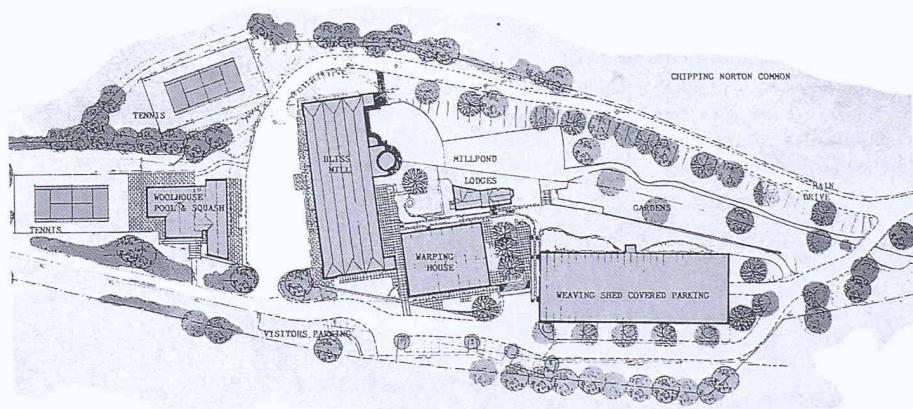
So überlebten historische «Abdrücke» eigentlich nur dank ihrer glückhaften Konvertierbarkeit in bauliche Fremdwährung. Wandlungen dieser Art – besonders wenn sie gleichsam kaskadenförmig mehrmals hintereinander sich folgten –, führten dann fast immer zu narbenreichen, hässlichen Entstellungen, die das ursprüngliche Antlitz in seiner zweckgebundenen Schönheit vielleicht noch erahnen, aber kaum mehr erleben liessen! Was sie zeigten, waren synoptische Zeitschnitte durch die Baugeschichte, ein Thema, das zu verfolgen hier auf Nebenwege führte, aber trotzdem eines Gedankensprungs wert scheint: «Will man also die Ehrwürdigkeit des Alters wirken lassen, so muss man bestrebt sein, die Zeugen der Geschichte des Baues zu erhalten, selbst auf Kosten der stilistischen Einheitlichkeit!» (Cornelius Gurlitt auf der Sitzung des Dresdener Architekten-Vereins, 30. Nov. 1897!)

Umnutzungen unter den eingangs erwähnten Voraussetzungen finden selbstredend noch heute statt. Nur: Problemreich und belastet von Ideologien sind sie dann, wenn denkmalpflegerische Gesichtspunkte mitbestimmend das Verfahren prägen, wie das sehr häufig – dem Zeitgeist folgend – in der Gegenwart der Fall ist. Die Fragestellungen sind bekannt – sie betreffen Auskernungen, Erhaltung der konstruktiven Struktur, integrale Erhaltung des Bauwerkes. Der Glaubenskrieg zwischen den Extrempositionen entzündet sich am mittlerweile vertrauten Dilemma: Schutzwürdige Bauten können meist nur erhalten werden, wenn durch eine neue Nutzung die materiellen Voraussetzungen für den Fort-

bestand gegeben sind. Die Verwendung für museale Zwecke ist nur in Ausnahmefällen möglich, und selbst dann muss eine kräftige Trägerschaft dem Vorhaben den angemessenen Hintergrund sichern. Für eine neue Nutzung sind aber oft strukturelle Eingriffe in unterschiedlichem Masse unumgänglich.

Diese wiederum sind für erbitterte Puristen nichts weniger als in höchstem Grade anstössig. So unrecht haben sie nicht: Man braucht nicht idealistischen, an Forderungen des Tages vorbeiziehenden Vorstellungen das Wort zu reden, um in fragwürdigen Auskernungen und erzwungenen Veränderungen des konstruktiven Konzeptes einen oft heillos leichtfertigen Umgang mit erhaltenswerten Bauten zu sehen.

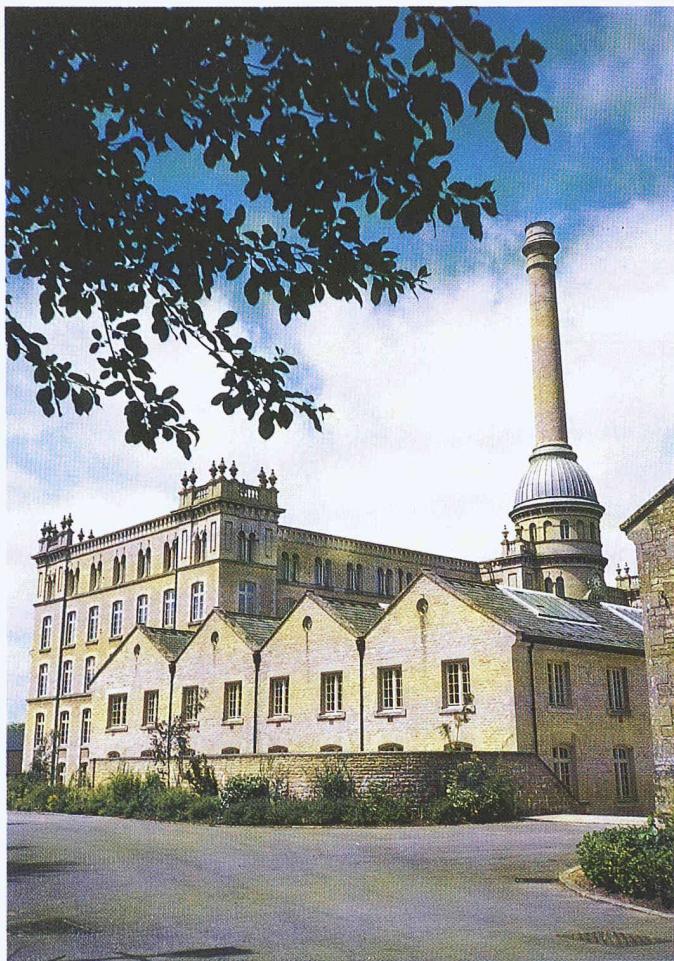
Der Zwist ist so alt und so selbstverständlich wie die Erkenntnis, dass das bauliche Erbe Werte birgt, um deren Bestand es sich lohnt zu kämpfen – im Bewusstsein



Lageplan



Gesamtansicht



Ansicht von der Strasse, Einfamilienhäuser in ehemaligen Fabrikhallen



Hauptfront, Eingang

allerdings, dass der Ausgang in den meisten Fällen ein von den Umständen diktiert Kompromiss sein wird: Es gibt gute, verantwortbare und faule Kompromisse!

heerenden Brand im Jahre 1872, welcher die Fabrikbauten fast vollständig zerstörte, errichtete er in kürzester Zeit die in ihren wesentlichen Teilen noch heute bestehende

Anlage. Der gewaltige, mehrgeschossige Hauptbau in Neurenaissanceformen ist umgeben von mehreren Nebenbauten, Wolllager, Weberei, Verarbeitung usw. Die An-

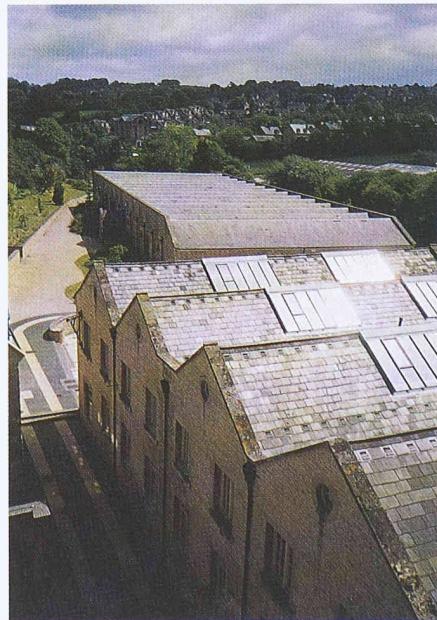
Bliss Mill in Oxfordshire

Bauten eignen sich ihrem besonderen Charakter entsprechend in unterschiedlicher Weise für neue Nutzungen. Industriebauten des vergangenen Jahrhunderts bieten in dieser Hinsicht dank ihrer grundrisslichen Flexibilität wie kaum ein anderer Bautypus eine breite Palette von Möglichkeiten. In den letzten Jahren wurden sowohl in der Schweiz wie vor allem auch in Deutschland ausgezeichnete Beispiele verwirklicht: Bauten der Metallindustrie, Hafenbauten, Zechen. In England sind es nicht selten Bauten der Wollverarbeitung, die einer Neu-nutzung zugeführt wurden.

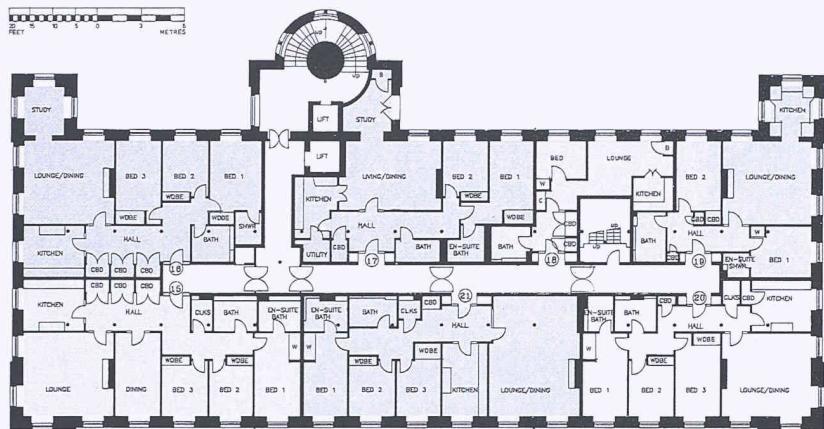
Beim folgenden Beispiel, Bliss Mill in Chipping Norton bei Oxford, handelt es sich um eine ehemalige Wollweed-Fabrik, deren Vorgeschichte bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Die besondere Art und Qualität der Schafwolle in dieser Region war Anreiz für den Unternehmer William Bliss, sich hier niederzulassen. Nach einem ver-



Blick vom Treppenturm auf das ehemalige Wohnhaus



Einfamilienhäuser und Garage in den ehemaligen Verarbeitungshallen



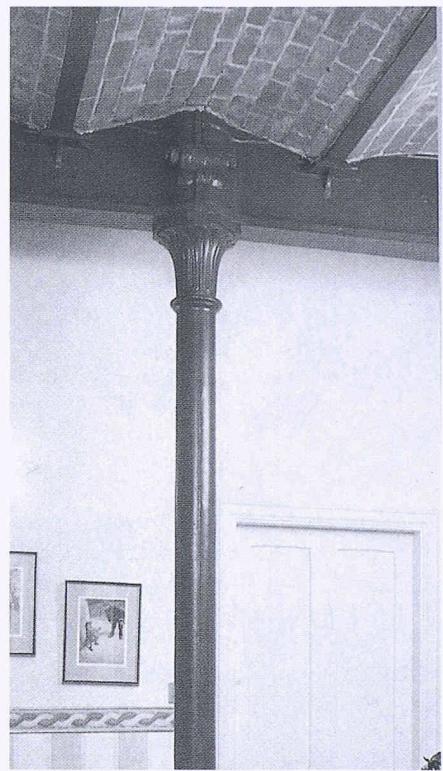
1. Obergeschoss des Hauptgebäudes

lage beherbergt heute nach der Restauration und Umnutzung komfortable Wohnungen, zweigeschossige Einfamilienhäuser, Garagen und Sportheinrichtungen. Das Äussere ist gänzlich unverändert, die konstruktive Struktur - Backstein, Stahlträger, Gewölbedecken, Gussstahl-Stützen -

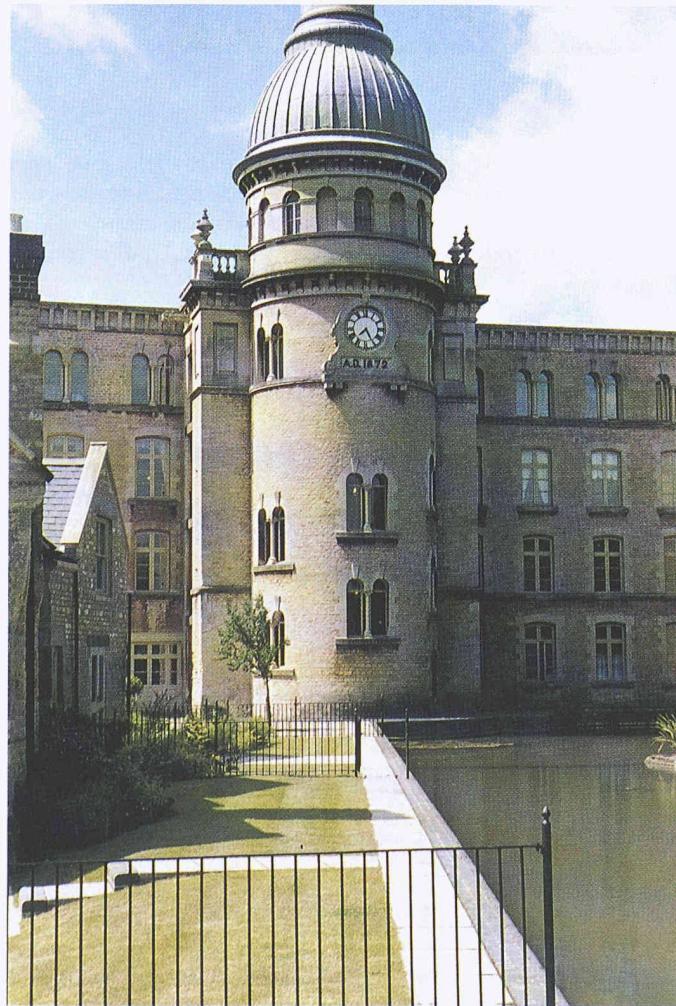
konnte weitgehend beibehalten werden. Die Anlage steht unter Denkmalschutz.

Adresse des Verfassers:

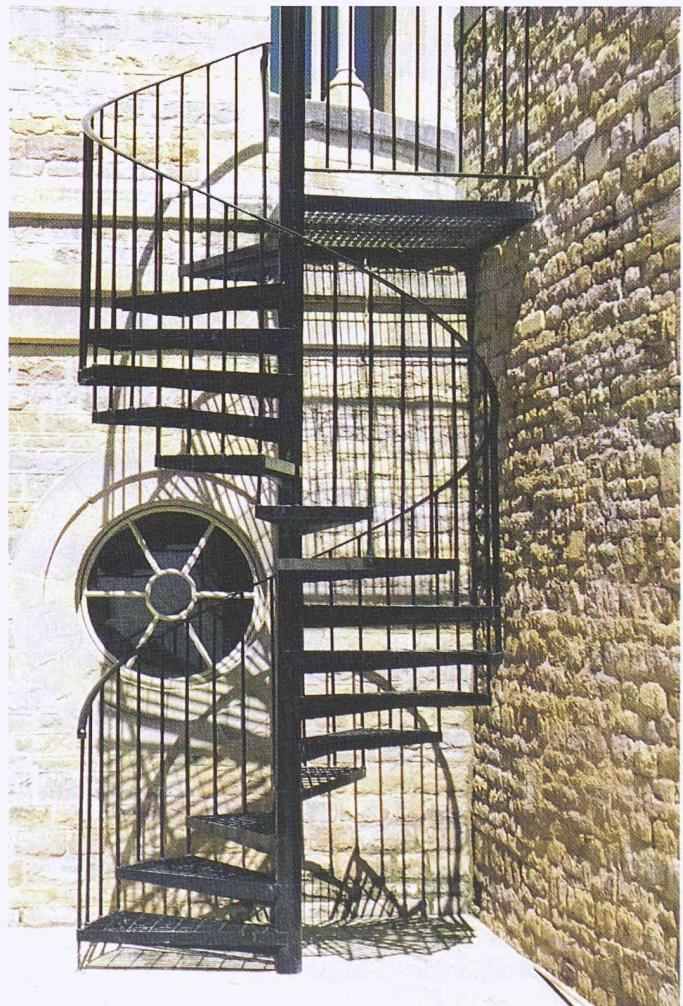
Bruno Odermatt, Dipl. Arch. ETH/SIA, Redaktor SI+A, Rüdigerstrasse 11, Postfach 630, 8021 Zürich. Aufnahmen vom Verfasser.



Gussstahlstütze und Deckenkonstruktion



Ansicht Treppenturm auf der Rückseite



Notstreppe auf der Rückseite